

Stellenvermittlung, die sich vielfach noch in Händen von Privatpersonen befindet, allein dem Arbeitsamt und den Nebenstellen zugeführt werden könnte. Auf seinen Antrag hat das Bundesökonomische Komitee eine eingehende begründete Resolution angenommen, die der Staatsregierung unterbreitet worden ist. Es ist darin ausgeführt, dass infolge der schweren Verhältnisse auf dem Gebiete der Stellenvermittlungswesen herrschen, dass die Stellenvermittlung dem Kontrollrat Vorarbeiten leisten und durch unerhöht hohe Gebühren die landwirtschaftlichen Arbeiter aufs schwerste schädigen. In der Eingabe wird um Erlass von Vorschriften bezw. um geeignete Maßnahmen gegen diesen Mangel gebeten.

\* Wetterbericht vom Montag, abends 11 1/2 Uhr: Das „hoch“ liegt heute mit seinem Zentrum von 769 Millimetern über Schottland und entfaltet hohen Druck bis nach Polen hin; dieser trennt Depressionen im Südwesten und Süden Europas von einer andern über den nordöstlichen Teilern unsers Kontinents, die aber sämtlich keinen erheblichen Einfluss auf unser Wetter ausüben. In Deutschland herrscht meist trübes Frostwetter, etwas Schnee ist nur ganz vereinzelt gefallen. Eine erhebliche Wetteränderung ist zunächst noch nicht zu erwarten.

Vorausichtliche Witterung am Mittwoch: Wechselnd bewölkt, teilweise heiteres, vorwiegend trockenes Frostwetter; am Donnerstag: Abwechselnd heiteres und wolkiges Frostwetter ohne wesentliche Schneefälle.

### Aus der Provinz.

Die außerordentliche Delegierten-Versammlung der Provinzialgruppe Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins findet nicht wie ursprünglich festgelegt, am 12. Januar, sondern bereits am 11. Januar, 8 Uhr abends, im Landeshause der Provinz Brandenburg zu Berlin, Matthäikirchstraße 20/21, statt. Tagesordnung: „Die Krisis im Deutschen Flottenverein“.

In Sachen des Vorortverkehrs Berlin-Belken fand Sonntag eine dringende Sitzung der Gemeindevertreter von Hennigsdorf statt. Während der Besprechung eines vertraulichen Berichts des Landratsamts an den Gemeindevorsteher wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach ihrer Wiederherstellung beschloß die Vertretung, die von der Gemeinde geforderte Garantie von 30000 M. zu übernehmen. Da bisher bereits 20000 M. freiwillig gesammelt und noch weitere Zeichnungen zu erwarten sind, so wurde beschlossen, den verbleibenden Rest aus der Gemeindehauptkasse zu zahlen. Für diesen von der Gemeinde zu zahlenden Restbeitrag übernimmt der Kreis die Garantie, und diese Summe soll dem Kreise mit 4 Prozent verzinst werden. Bedingung für die Zeichnung der Gemeinde ist, daß der Vorortverkehr bereits im kommenden Jahre eingeführt wird, und daß die Fernzüge auch weiter halten. Die erste Hälfte der Zeichnung soll im Jahre 1910 und der Rest im Jahre 1915 — wenn möglich, auch schon früher — gezahlt werden.

In Frankfurt a. D. sind zwei Knaben, die sich auf das noch dünne Eis des toten Oderarms wagen, eingebrochen und ertrunken. Die Leiche des einen Knaben wurde geborgen. Auch im Klädensee bei Renszwalde fanden zwei Knaben, die sich auf dem zugefrorenen See tummelten, durch Ertrinken den Tod. Als sie sich mitten auf dem Teich befanden, brachen sie ein und ertranken.

Die verbrannte Sparkasse. Unter diesem Stichwort schreibt die „Eberswalder Ztg.“: Eine hiesige Wäckerfrau hat eine böse und ziemlich verlustreiche Erfahrung machen müssen. Sie hatte sich, was übrigens andre Leute, wenn sie das nötige Meingeld besitzen, auch ganz gern tun — eine Sparkasse angelegt. Als Aufbewahrungsort hatte sie aber nicht etwa einen städtischen Sparkasse oder eine Bank benützt, sondern — ihren Ofen! Niemand im Hause wußte natürlich etwas davon und am allerwenigsten ahnte die Schwester, daß in dem schwarzen Ofenschloß verborgene Schätze ruhen könnten. Am Sonntag nun machte die Aufwarterin in dem bisher nicht benutzten Ofen Feuer. Die im Ofen aufbewahrte Summe, 400 Mark in Papier, Gold und Silber, wurden ein Opfer des verheerenden Elements. Wer begreift den Schreck der Wäckerfrau, als sie das Geld eintrat — aber nun gab's nichts mehr zu retten, ein wenig Nässe und ein Klumpen zusammengequetschtes Gold und Silber, das waren die Überreste der Sparsumme der unvorsichtiger Hausfrau.

### Letzte telegraphische Nachrichten.

(Von Wolffs telegraphischem Bureau.)

Berlin, 31. Dezember. Die Moskito-Garden-Projekt-Landgerichtsdirektor von Lina an richter zu Beginn der Sitzung die Frage an den Grafen Moltke, ob das Erscheinen der Artikel darüber ihn veranlaßt habe, seinen Abschied zu nehmen. Graf Moltke bejahte. Hierauf hält Oberstaatsanwalt Dr. Jendiel sein Plaidoyer und weist darauf hin, daß namentlich sämtliche Führer jedem offen zuzugestehen liegen. Der Oberstaatsanwalt fährt fort, Garden habe sich berufen gestellt, eine in der Angelegenheit des Kaisers befindliche Gruppe hochgeachteter Personen, welche nach seiner Ansicht dem Wohl des Vaterlandes unzutunlich seien, zu zerstreuen. Wenn er eigentlich zu dieser Gruppe gehörte, sei nicht ganz klar, jedenfalls in der Hauptsache den Fürsten zu Gulenberg und den Grafen v. Moltke. Der Staatsanwalt beantragt schließlich gegen Garden eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Paris, 31. Dezember. In der geistigen Nachmittags-Sitzung schloß ein Deputierter, der über die diesjährigen Ausgaben sprach, mit den Worten: „Die Mißbräuche des Systems.“ In diesem Augenblick trat der Ministerpräsident in den Saal, wandte sich, die Worte auf das vom Ministerium und vom Abgeordneten Verthot befürwortete System beziehend, zu dem Platz des Deputierten hin und rief: „Wir werden also jetzt über die Mißbräuche des Systems Verthot sprechen.“ Dieser erklärte darauf, daß er Clemenceau zur Rede stellen werde. In den Wandlungen wurde der Vorfall lebhaft besprochen.

Paris, 31. Dezember. Die Kammer nahm in der Nacht-Sitzung das Finanzgesetz, sowie mit 462 gegen 53 Stimmen das gesamte Budget an. Finanzminister Caillaux brachte eine Vorlage über die Genehmigung der Wäffler-Unterabteilung ein; darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Siena, 31. Dezember. Heute früh 5 Uhr 40 Minuten ist ein wellenförmiges Erdbeben bemerkt worden.

Madrid, 31. Dezember. Der Senat nahm in seiner letzten Sitzung das ganze Budget an.

Konstantinopel, 30. Dezember. (Wiener N. N. Telegramm-Bureau.) Am 27. und 28. d. Mts. wurden in Mekka 80 Cholerafälle festgestellt, von denen 50 tödlich verliefen; am 27. d. Mts. befanden sich im Lazarett von Diebda 29 Cholerafrank, von denen 20 starben; am 28. d. Mts. ist in Damiette ein Pestfall vorgekommen.

Boston, 30. Dezember. Der Kriegsfeldarzt Laft äußerte in einer Rede, die er heute hier hielt, er glaube nicht, daß die Whippin-Gesellschaft in der gegenwärtigen Generation oder in der nächsten zur Selbstregierung reif sein würden. Im weiteren empfahl der Redner die Vereinfachung des amerikanischen Volks für den von den Philippinen zur Einfuhr kommenden Zucker und Tabak.

Wien, 30. Dezember. In einer weiteren Rede ging Laft auf die Klagen der Finanzminister ein und betonte, daß die Politik der Regierung dem Kapital gegenüber hierfür irgend- wie verantwortlich zu machen sei. Die Verwaltung sei schon

insoweit erfolgreich gewesen, als sie bewiesen habe, daß die von dem Eigentum einzelner drohenden Gefahren tatsächlich abgewendet und die Mißbräuche bei dem Betrieb von Privat- unternehmungen eingedämmt werden könnten. So sei ein großer Sieg für den Konfessionsausgewanderten, das Umfassen des Sozialismus zum Stehen gebracht. Die Frage, mit der man sich einigwillig abfinden müsse, sei nicht die, ob Amerika in den Zustand unkontrollierter Eisenbahngesellschaften und Trübs zurückzufallen, sondern die, ob es ein strenges System gestufter Eisenbahn- und Trübsverhältnisse erhalten solle, oder das Feld denen einzuräumen sei, welche für Verstaatlichung und Staatssozialismus eintreten.

Tokio, 30. Dezember. Der Gehilfe des Chefs des Post- und Telegraphenamts in Chabarowel, der im Juli 118000 Rubel geraubt hatte und nach Japan entkommen war, wurde in Port Suruga einem aus Madjowostok eingetroffenen Offizier a. u. g. geliefert, ebenso das bei ihm noch vorgefundene Geld.

### Schnee.

Skizze von Georg Persich (Charlottenburg).

(Nachdruck verboten.)

Sie sah ihn vom Erkerfenster ihrer Wohnung aus über den Platz kommen und mußte bei seinem Anblick lächeln.

Er hatte sich eingemummt wie zu einer Polar-Expedition. Der Kopf steckte nie über die Ohren in einem dicken Schal, die Hände waren tief in die Taschen des Ueberziehers versenkt, und an den Füßen trug er gewaltige Schuhe — anscheinend hatte er seine Winter-ausrüstung auch durch ein Paar Pelzgefütterte vervollständigt.

Was Frau Johanna Böhmig aber noch mehr aufstieß, war, daß er trotz der Kälte so gemächlich daherkam. Er stapfte beinahe wie anständig durch den Schnee, blieb mehrere Male stehen, hob den Kopf in die Höhe und schaute in das Flodenmeer hinein, als gelte es ein Naturwunder zu bestaunen.

Jetzt bemerkte er sie am Fenster und grüßte hinauf. Bald darauf ging die Tür auf.

„Herr Sarmento!“ meldete das Mädchen. Seiner winterlichen Umhüllung ledig, trat der junge Brasilianer mit gewohnter Lebhaftigkeit in den Salon.

„Ah! Hier es ist warm!“ sagte er, nachdem er der Dame die Hand gefühlt, noch im letzten Frostgefühl erschauernd. „Auf der Straße es ist kalt, sehr kalt! Aber auch schön! Oben, unten — alles Schnee! Weißer, weicher Schnee!“

Und in kindlicher Freude deutete er auf das Schauspiel draußen.

„Macht Ihnen das Schneetreiben solches Vergnügen?“ fragte Frau Böhmig, die das Entzücken ihres Gastes nicht recht begreifen konnte.

„Oh, viel Vergnügen! Ich habe ja gesehen dies noch nie im Leben und habe gewünscht oft, zu sehen es!“ entgegnete er in seinem gebrochenen Deutsch. „Fräulein Klara hat erzählt uns auch von Schnee! Falke vom Himmel wie Blüten von den Bäumen, immerzu, so lange, bis die Erde ist zugedeckt wie mit großer weißer Decke. Heute es ist so!“

„Meine arme Schwester hat sich wohl recht oft ihrer Heimat erinnert?“

Pedro Sarmento nickte.

„Ja, und machte uns klar, was ist verschieden zwischen drüben und hier. Wei und die Sonne scheint immer, es bleibt grün alles. Hier die Sonne ist selten im Winter, und die Blätter verschwinden! Fräulein Klara hat uns gegeben davon ein Bild mit der Sprache so deutlich, wie eines gemalt mit Farben.“

Frau Böhmig glaubte ihm. Schon als ganz jungem Mädchen war ja der Schwester diese Gabe der anschaulichen Rede, diese poetische Bilderkraft eigen gewesen. Ihre reiche Veranlagung hatte sich darin wie in andern Dingen offenbart. So war ihr spielerisch zugefallen, was sie, die Welt, nur mit eisernem Fleiß und schwerer Mühe erlernt hatte; die Jüngere hatte immer längst am Ziele gestanden, wenn sie noch in weitem Abstand, leuchtend von der Anstrengung, darauf zustrebte.

Aber damit nicht genug — Klara hatte noch eines vor ihr voraus gehabt: die Schönheit! Und wenn sie ihr alles gegönnt, — um diesen Vorzug hatte sie die Nachgeborene beneidet, hatte sie die Schwester manchmal bitter gehäßt!

Doch daran wollte sie nicht mehr denken! Die Jahre der Jugend, der leidenschaftlichen Empfindung waren dahin! Die Schwester war tot, gestorben jenseit des Meeres, und sie selbst war eine müde, stille Frau geworden, nachdem sie das Glück ihres Lebens bald wieder hatte zu Grabe tragen müssen. Nach kurzer Ehe hatte ihr der Tod den Gatten geraubt. Nun waren ihr nur noch die Erinnerungen geblieben, und die wollte sie sich rein erhalten.

Das Andenken an Klara wurde durch den jungen Mann, dessen Schwester die Verstorbene im fremden Lande erpogen hatte und der, auf einer Europareise begriffen, sie jetzt aufgesucht hatte, frisch belebt. Er legte eine schwärmerische Verehrung für die einstige Lehrerin im elterlichen Hause und wußte aus ihrem Wirken und Werten in seiner Familie immer neue Einzelheiten mitzuteilen.

Was Klara in ihren spärlichen Briefen unerwähnt gelassen oder nur flüchtig gestreift hatte, erfuhr Frau Johanna jetzt in vollster Ausführlichkeit.

Aber eines hätte er ihr auch nicht sagen können, auch wenn sie ihn danach gefragt haben würde: warum die Schwester damals die Stellung im Ausland angenommen hatte.

Ohne jemand ins Vertrauen zu ziehen, war sie auf das durch Vermittlung einer Agentur erlassene Gesuch eingegangen, und ihre Angehörigen hatten erst davon erfahren, als der Vertrag, der sie auf mehrere Jahre band, bereits unterzeichnet war.

Und kaum war ihnen das Ueberraschende bekannt, so war Klara schon weg — so plötzlich, daß sie nicht einmal mehr an der Hochzeit der Schwester teilnahm, die bald

darauf gefeiert wurde. Sie hatte, wie es hieß, den Posten sogleich antreten müssen.

Mit einem Gefühl der Neugier gestand sich Frau Böhmig ein, daß sie Klara an jenem festlichen Tage vermisst hatte, nicht aus schmerzlicher Zuneigung, sondern weil sie ihren Triumph haben wollte, ungeachtet — den Triumph, auch einmal als erste das Ziel erreicht zu haben.

Hätte sie doch schon heimlich gebangt, daß auch diesmal wieder der Schwester als leichte Beute werden würde, was sie, die weniger Begehrenswerte, heiß für sich ersehnte.

Sie zwang jetzt ihre Gedanken, eine andre Richtung zu nehmen. Pedro Sarmento war zur Verabschiedung erschienen; schon am Abend wollte er weiterreisen. Eine Frage hatte sie doch noch an ihn:

„Hat meine Schwester nicht ein einziges Erinnerungszeichen hinterlassen, das ich erbitten dürfte? Ich habe nichts von ihr, gar nichts, was ich mir zum Gedächtnis bewahren könnte.“

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

„Das ich hätte so gern überbracht!“ erwiderte er bedauernd. „Aber Fräulein Klara starb am Fieber. Heute noch gesund, morgen schon tot! Und weil das Fieber ist sehr ansteckend, die Behörde hat vernichtet alles, was war ihr Eigentum. Niemand durfte anrühren ein Stück! Nur —“ sein Blick wanderte wieder zum Fenster hinaus, wo die Schneeflocken im Spiel des Windes ihren Wirbelreigen vollführten — „sie vergaßen Briefe im Schreibstisch. Meine Schwester Maria Pia sie hat gefunden später. Es waren Briefe von einem Manne in Deutschland.“

„Einem Manne —?“

„Der sie sehr, sehr liebgehabt haben muß.“

„Warum meinen Sie das?“

„Er fragt darin, weshalb sie ihn habe irre werden lassen, und ihm nicht habe genommen die Binde von den Augen, daß er wurde sehend? Und weiter, er klagte sie an, daß sie ihn habe gestochen von sich und in die Arme getrieben einer andern! Und voll Verzweiflung er schrieb in einem der Briefe, daß er sei geschmiedet in Ketten, und er müsse brechen zusammen unter der Last!“

„Und was stand noch in den Briefen? Was noch? Bestimmen Sie sich!“ fragte Johanna Böhmig mit blassen, ältlichen Lippen.

„Ich weiß nichts mehr!“ erklärte Sarmento betroffen durch ihre sichtbare Erregung. „Und habe ich dies nur behalten, weil meine Schwester es nicht konnte vergeßen und davon sprach noch oft. Sie war so traurig, daß Fräulein Klara gewesen ist unglücklich! Aber es war dabei ein Brief, darin schrieb er, es sei der letzte — er müsse sterben!“

„Und wo sind sie geblieben, diese Briefe?“

„Wir wußten nichts anzufangen damit! Maria wollte, es sollte keiner mehr lesen sie und hat sie verbrannt.“

„Aber Sie haben sie, Sie kennen die Handschrift und werden sie wiedererkennen!“ Und schon öffnete sie, am ganzen Körper zitternd vor Aufregung, ein Schränkchen. Mit Bigeschwindigkeit kam es Pedro Sarmento zum Bewußtsein, in welcher Sache er hier ein Urteil abgeben sollte. Und als sie ihm einige beschriebene Blätter reichte, trat er damit, wie um sie bei Tageslicht recht sorgfältig zu betrachten, so weit als möglich in den Erker hinein, hielt sie dicht an die Scheibe —

Unmäßiges Bemühen — er hatte sofort die steilen, charakteristischen Schriftzüge der Briefe wiedererkannt!

Doch er durfte sie nicht länger warten lassen!

Ihre das Blatt zurückgebend und ihrem angstvollen forschenden Blick ruhig standhaltend, sagte er mit Bestimmtheit:

„Ist nicht dieselbe Schrift, ist nicht die geringste Ähnlichkeit zwischen beiden! Ganz unähnlich!“

Ein tiefes, schluchzendes Aufatmen aus befreiter Brust war die Antwort, und Frau Johanna preßte die Briefe von der Hand ihres Mannes mit heimlicher Zärtlichkeit an die Lippen. —

Der Schnee lag fukhoch, als Pedro Sarmento seine Abschiedsvisite beendet hatte und wieder über den Platz davonschritt.

„Fräulein Klara hat gesagt, Schnee deckt alles zu, und es ist gut so im Winter für das, was unten schläft!“ meinte er zu sich im Selbstgespräch. „Habe auch getan wie Schnee! Soll schlafen, was unten liegt, fest schlafen!“

Marktpreise von Berlin am 28. Dezember 1907 nach Ermittlungen des Königl. Volkswirtschaftsministeriums.

	höchste Preise		niedrigste Preise	
	M.	Pf.	M.	Pf.
Weiß, gute	21 80	21 74	Speisebohnen, weiße	50 — 30
„mittel	21 68	21 62	Linien pro dz	90 — 60
„geringe	21 56	21 50	Kartoffeln	8 50 0 —
Wog., gute	20 20	20 16	Rindfleisch n. d. Neu-	2 — 1 10
„mittel	20 12	20 08	„ „ „ „	1 60 1 10
„geringe	20 04	20 —	Schweinefleisch	1 80 1 20
Futtergerste	18 —	17 10	Kalb- „	2 10 1 20
„gute	17 —	16 10	„ „	2 — 1 10
„mittel	16 —	15 10	Butter	2 80 2 20
„geringe	15 —	14 10	Eier pro 60 Stück	5 20 3 60
Haf., gute	19 20	18 40	Rapen	2 40 1 20
„mittel	18 30	17 50	Kale	3 — 1 60
„geringe	17 40	16 60	Bander	8 50 1 20
Malz (mit.), g. Sorte	17 40	17 10	„ „	2 60 1 20
Malz (mit.), g. Sorte	16 —	15 60	Barische	2 — 0 80
Malz (rund.), g. Sorte	16 —	15 60	Schic	3 40 1 50
Stroh, Nichtstroh	6 —	5 60	„ „	1 40 0 80
Heu, neu	9 —	7 80	„ „	20 — 4 —

1) Als Bohn. 2) Zwei Bohnen und als Bohn.